

Predigt Joh 6, 47-51b – Okuli/Lätare 2025

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.

Liebe Gemeinde,

wir sind Menschen und müssen `was essen. Also gehen wir regelmässig los und kaufen uns Brot, weil das das Grundnahrungsmittel ist. Brot macht für sich schon satt, ohne dass man sich daran überessen könnte. Ob Weißbrot oder schwarzes Pumpernickel – Brot ist die Pflicht unseres Speiseplans, alles andere ist Kür oder gar Luxus. Deshalb heisst unsere evangelische Hilfsorganisation „Brot für die Welt“, weil es um das Wichtigste zum Überleben geht. Oder ich denke an die Berichte aus Konzentrationslagern: Welchen Wert, welchen Tausch-Wert da eine Scheibe Brot

hat. Weil das alles so ist, weil wir diese Grundnahrung brauchen, lehrte Jesus uns beten: Unser tägliches Brot gib uns heute.

Wenn das Brot ausgeht, dann bricht der Futterneid aus; dann gibt's Gerangel und rücksichtsloses Geschubse und Gezerre. Wer seine Grundbedürfnisse nicht befriedigt bekommt, wird rasch aggressiv – und schuldig.

Wenn das aber zu unserem Wesen gehört als Menschen, ist daran nicht Gott schuld? Selbst der ehrliche Unglaube wendet sich hier anklagend an die Götter. Goethe hat dazu dieses Gedicht verfasst:

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!

Ihr führt in's Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein:
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Der Mensch ist hier ein Häufchen Elend. Er erlebt Schuld und Strafe, weiß sich auch schuldig und fühlt sich doch hineingestoßen in diesen Kreislauf, in dem man als bedürf-

tiger Mensch moralisch gar nicht überleben kann. Wir stillen unseren Hunger immer auf Kosten anderer. „Wer nie sein Brot mit Tränen aß“ – die Pointe dabei ist: Dieser Mensch weint über sein Schicksal, aber er isst das Brot trotzdem, weil er muss. Er will ja *leben*.

Die Bedürftigkeit unseres leiblichen Daseins – das kann auch die seelische oder intellektuelle, die zwischenmenschliche oder sexuelle Bedürftigkeit sein – sie weist uns auf unsere existentielle Not vor den himmlischen Mächten, wie Goethe sagt. Wir wissen ganz genau, dass wir zu mehr bestimmt sind, als dass unser Leib satt wird. Wir hungern nach Leben, das nicht nur Überleben ist. Wir hungern nach einem Leben, das stimmt, das wahr ist, in dem wir zur Ruhe kommen und uns selbst finden. Dafür brauchen wir ein Lebens-Mittel, dafür brauchen wir nicht Schwarzbrot oder Weißbrot, sondern das Brot des Lebens. Das Brot des Lebens, das uns so satt macht, dass wir nicht gleich wieder in den nächsten Hunger fallen oder in die Not der Schuld.

Die ganze religiöse, esoterische Sucherei bei uns jagt einem solchen Lebensmittel hinterher. Oder auch Drogen

z.B. werden als solch ein Brot des Lebens eingenommen: Sie entheben dem ganzen Schlamassel, von dem Goethe dichtet. Nur braucht man eben wieder Neues und Mehr und wird nie satt. Der Handy-Konsum funktioniert genau so: Immer wieder Neues und Mehr und nie satt. Man *sucht* und findet nur die Sucht.

Oder denken Sie an pseudoreligiöse Lebensberatungsbücher: Glücklicher, ganzheitlicher, gesünder leben – im Einklang mit der Natur, mit Engeln, mit den Sternen, mit irgendwelchen Energien oder neuerdings mit dem Klima. All das soll uns sättigen und hinausheben aus unserem Leben in Schuld und Angst und Tod.

So! Und da hinein grätscht jetzt Jesus mit seiner Rede: Ich bin das lebendige Brot! Vor der langen Rede über das Lebensbrot, aus der wir anfangs den kurzen Abschnitt gehört haben, da hat Jesus fünftausend Leute satt gemacht. Aber sogleich mahnt er sie: „Schafft euch Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die bleibt zum ewigen Leben.“ (6, 27) Er weiß, dass wir tief in uns drin nach solcher Speise suchen. Und er weiß, dass wir uns diese Speise selbst aus irdischen Mitteln nicht machen können. Im Alten Testa-

ment gab es einmal überraschend Brot in der Wüste, wo das Volk Israel Hunger litt. Gott ließ das Manna vom Himmel fallen – irgendeine schnell-verderbliche Sättigungsspeise. Die war aber nur zum *Überleben* gut. „Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben.“ – Also **was** für ein Brot gibt nun Christus? – Er sagt: Das Brot des Lebens, das bin ich! Wonach ihr **hungert**, was ihr **braucht**, wonach ihr euch **sehnt**, was ihr **sucht** zum echten, zum wahren Leben, das hält, das Ruhe verspricht, das von Not und Schuld frei ist, dieses wahre Brot, von dem ich weiß, wie ihr danach hungert und wieviel Ersatzbefriedigungen ihr euch anhäuft, - dieses wahre Brot, das bin ich. – Luther hat mal gesagt, Gott sei ein Backofen voller Liebe. Ja: Gott backt in sich als Backofender-Liebe seinen Sohn als das Lebensbrot aus. Und der spricht zu uns: „Dies ist – also Ich bin – das Brot, das vom Himmel – also aus dem Backofen der Liebe – kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe.“ Aber warum kann *dieses* Brot das und nur dieses?

Darum, weil Jesus Christus sich selbst, sich als Person an die Stelle des wahren Lebensmittels setzt. Das Lebensmit-

tel Brot ist kein Ding mehr, sondern Person. – Halten Sie das fest, liebe Gemeinde: Unser Heil ist kein Buch wie im Islam; unser Heil ist keine Lehre wie im Buddhismus; kein Geheim-Wissen wie in der Esoterik; unser Heil ist kein System von Werten wie in religiös aufgepumpter Ehtik; unser Heil ist auch nichts, was man sich als Pille „einwerfen“ könnte wie bei Drogen- oder Medikamenten-Abhängigen. Unser Heil ist eine Person, Jesus Christus. Nun sagt Jesus: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.“ Also: Wie können wir dieses persönliche, lebendige Brot **essen**? Sollen wir religiöse Kannibalen werden und eine Person essen? Nein! – Aber vielleicht denken Sie jetzt ans Abendmahl, wo Jesus doch seinen Leib und sein Blut zu essen und zu trinken gab. Dieser Gedanke liegt durchaus nahe und wenn Sie diese Brot-Rede Jesu in Johannes 6 weiterlesen, da werden sie sehen, dass da in einer Art Anhang wirklich das Lebensbrot auf das Abendmahl gedeutet wird. Aber wenn wir verstehen wollen, was Jesus mit dem lebendigen Brot meint, dürfen wir nicht zu schnell und einseitig ans Abendmahl denken.

Wie gesagt: Jesus meint mit *Brot* ja ganz umfassend, was unseren tiefsten, existentiellen, seelischen Hunger sättigt. Und das ist er selbst. Darum die Frage: Wie essen, wie konsumieren wir eine Person? Nun wissen Sie wahrscheinlich alle – jedenfalls kann man es sich leicht bewusst machen, dass man Menschen konsumieren kann wie Dinge. Also wenn ich jemanden nur danach ansehe, was er mir bringt und nützt, wenn ich den Kontakt nur pflege, solange es mir Vorteile bringt, dann konsumiere ich den anderen. Ich sauge ihn quasi aus wie eine Spinne die Fliege und lasse ihn fallen, wenn er keinen Saft mehr für mich hat. Das klingt so kalt und berechnend, dass man meinen könnte, das käme nur in der knallharten Welt von Geschäft und Politik vor. Aber dieses Konsumverhalten vergiftet auch private, freundschaftliche und intime Beziehungen. Oder wenn Jugendliche eine Mitschülerin umschmeicheln, weil man von der gut abschreiben kann; - aber zur Party wird sie nicht eingeladen, da nervt sie.

Kommen wir zurück zu Gott und seinem Sohn: Auch Gott kann ich konsumieren; zumindest konsumieren wollen. Gerade unter religiösen Menschen ist die Haltung durch-

aus verbreitet, Gott aussaugen zu wollen wie eine Spinne die fette Fliege. Natürlich wird das netter formuliert: Ich bin religiös, weil es mir gut tut, heisst es dann. – Ich bete und zünde eine Kerze an, weil ich mich dann besser fühle. Ich gehe in die Kirche, weil ich dann wieder weiss, ich gehöre dazu und hole mir Stärkung für die Woche.

Verstehen Sie mich recht, liebe Brüder und Schwestern, ich will Sie nicht tadeln, dass Sie in den Gottesdienst kommen oder beten oder hier in der Kirche eine Kerze anzünden. Ich will Sie nur aufmerksam machen, dass all diese guten Dinge und Taten oft unbewusst missbraucht werden können, um Gott auszusaugen, um ihn zu konsumieren. Die entscheidende Probe-Frage ist: Benutze ich Religion als Aufbau-Präparat, als Vorteils-Packung, als Seelen-Booster – oder geht es mir wirklich um mich und Gott? Geht es mir um Gott als Person, die mich anspricht, die mich herausfordert, die an mein Gewissen klopft, die meine Bedürftigkeit aufdeckt, die mich schickt, wohin ich von mir aus nicht wollte? Geht's mir um den, bei dem ich um Gnade betteln muss – und darf?

Der Schweizer Theologe Karl Barth sagte: **Religion ist**

Sünde! Und er meinte: Religion ist eine widergöttliche Anmassung, wenn ich Gott als ein Etwas benutze, um mich zu stärken.

Durch all dies ist nun schon umrissen, wie ich das lebendige Brot vom Himmel, die Person Jesus Christus, *richtig* „esse“: Ich öffne mich für ein DU, ein echtes Du, das seinen eigenen Kopf hat. Jesus Christus will mit uns Kontakt pflegen und uns als Brot eben das geben, was wir wahrhaft brauchen. Ja, er sagt sogar: Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben gibt für seine Freunde! (Joh 15,13) Und das hat er bitter eingelöst. – Aber das heisst nicht, dass alles so läuft wie auf unserem Wunschzettel. Dieser Du ist der Herr über Leben und Tod und er weiß bisweilen besser als wir, was wir wann brauchen. Manchmal entzieht er sich auch, wenn wir meinen, wir bräuchten ihn jetzt sofort. Und dann taucht er wieder auf, wenn wir nicht mit ihm gerechnet hätten. Er ist lebendig. Aber liebe Gemeinde, darin liegt genau unser Heil: Denn wir sind selbst lebendige Beziehungswesen, aber solche, die ihre Beziehungen selbst nicht in Liebe erhalten können. Deshalb kann uns nur ein Beziehungs-Wesen in vollkommener Liebe

retten. Hier wird unsere Schwäche und Schuld nicht eingelullt, sondern überwunden. Und dann kann ich sein, was ich eigentlich sein will: Ein Ich, das sich findet im Du, das sich empfängt vom Du; ich, geborgen im Du. Ich, geborgen in Dir, Gott.

Und jetzt nochmal zurück zum Abendmahl: Es ist ein Rückschritt, wenn das Brot des Abendmahls wieder als ein göttliches Etwas, ein heilbringendes Lebensmittel verstanden wird; als „Medizin der Unsterblichkeit“, wie der Theologe Ignatius dann schon im 2. Jahrhundert n. Chr. sagte. Denn damit geht die Gegenwart Christi als persönlicher Gastgeber des Abendmahls gleich wieder verloren. Als Christus zu Brot und Wein sagte: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, da wollte er sich nicht auflösen in rasch konsumierbare Heilmittel - so wie man ein Aspirin einwirft, es mit einem Schluck hinunterspült und dann geht's besser. Sondern mit Leib und Blut meinte er sich selbst als lebendige Person und er hat versprochen, dass er als diese lebendige Person im Abendmahl bei uns sein wolle, um als das wahre Lebensbrot uns allumfassend zu sättigen und zu einer Gemeinde zu verbinden.

Darum ist ein Kult um die Elemente Brot und Wein verfehlt. Und auch Einigungsbestrebungen mit den Katholiken dürfen uns nicht dahin bringen, das persönliche Verständnis des Abendmahls wieder zu verflachen zu einem stofflichen. Wir stellen keine Hostien aus in prunkvollen Monstranzen. Das ist nicht die Person Christi.

Als *Person* wird Christus „gegessen“, indem ich ihm *begegne* und meinen Lebenshunger durch sein lebendiges Du stillen lasse.

Das passiert, wenn ich seine Botschaft höre und betend oder singend antworte. Wenn ich Jesus in meinem Nächsten begegne und angemessen reagiere. Und natürlich in besonderer Weise auch, wenn ich die Einladung zu seiner Tischgemeinschaft annehme. Und diese Einladung wird uns jetzt gleich erreichen. Da wollen wir satt werden; nicht für immer, aber für die Ewigkeit.

Amen.

Pfr. Dr. Matthias Dreher